

FUNDCHRONIK

FRÜHES MITTELALTER

Holtgast (2000)

FStNr. 2311/8:8, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund

Frühmittelalterlicher Siedlungsplatz

Im Zuge der Planungen für ein Wohnbaugebiet wurde deutlich, dass dieses ein großräumiges archäologisches Denkmal einbeziehen sollte. Es handelt sich um eine ehemals mehr als 170 m lange, bis zu 60 m breite und überwiegend mehr als 1 m hohe Erhebung, die sich in recht exakter West-Ost-Ausrichtung erstreckt. Auf der östlichen Hälfte der Anhöhe sind zu Beginn der 1980er Jahre mehrere Einfamilienhäuser entstanden, wobei auch mittelalterliche Keramikfunde gemacht worden sind. Auf der westlichen Hälfte sowie im westlichen und nördlichen Vorfeld wurden im Berichtsjahr mehrere Suchschnitte angelegt, um den Aufbau der Erhebung und ihre Umgebung zu erkunden.

Es zeigte sich rasch, dass die Anhöhe nicht natürlichen, sondern anthropogenen Ursprungs ist. Bis in eine Tiefe von knapp 1,5 m kamen verschiedene sandige, humose, auch mit Plaggen durchsetzte Auftragsschichten zutage, die Einschlüsse von Lehmbrocken, Holzkohle und Keramikscherben enthielten. Oberhalb des gewachsenen Bodens, einem pleistozänen Feinsand, zeigte sich eine grausandige Schicht als alte Oberfläche. Daraus wurden wenige Scherben der Muschelgrusware geborgen, die den Siedlungsbeginn an diesem Platz in das späte 8. oder 9. Jahrhundert datieren. Die Aufhöhungen sind dann sukzessive im weiteren Verlauf des Mittelalters erfolgt. In einem zweiten Suchschnitt wurden ein (Wand-?) Gräbchen und ein breiterer Grabenrest angeschnitten. Solche Befunde und einzelne Pfostengruben fanden sich auch östlich der Anhöhe im ebenen Gelände, während nördlich keine Besiedlungsspuren feststellbar waren. Nach dem Ergebnis dieser Sondierungen wurde beschlossen, die Anhöhe als archäologisches Denkmal im Bebauungsplan festzuschreiben und von der Überbauung auszunehmen. Im Norden soll der Bauteppich im deutlichen Abstand zu ihr enden, lediglich im Westen wird im Zuge der Straßentrasse eine kleinräumige Ausgrabung nötig. Auf das Ganze gesehen ist so, auch trotz der bereits bestehenden Häuser, die über große Gartenareale verfügen, davon auszugehen, dass der weitaus größte Teil der untertägigen Denkmalsubstanz erhalten bleiben kann. Seinen besonderen Wert erhält der Fundplatz durch seine Zugehörigkeit zu einer kleinen Gruppe von im Mittelalter aufgehöhten Siedlungsplätzen auf der Geest, die mit Uttel und Sterbur erst jetzt in das Bewusstsein der Forschung rückt.

(Text: Rolf Bärenfänger)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 80 (2001)

227; NNU, Bh. 6 (2001), 171-172.